

Malte Dominik Krüger

**Das andere Bild Christi.  
Spätmoderner Protestantismus als  
kritische Bildreligion**

Rezensiert von Alice Thaler-  
Battistini

Die über die Theologie hinausreichende Bedeutung dieser mit dem Christian-Wolff-Preis 2015 ausgezeichneten Habilitationsschrift liegt darin, dass der Autor das Bildvermögen des Menschen, d.h. das Vermögen sich Bilder innerlich vorzustellen und im Äußerlichen zu gestalten, nicht nur dem menschlichen Sprach- und dem Sehvermögen gleichgesetzt, sondern zum Kriterium des Menschen und des Menschlichen macht, das die anderen Fähigkeiten gründet oder konstituiert. Die Bildwissenschaft rückt damit ins Zentrum theoretischen Wissens und praktischer Kenntnisse über den Menschen und seine Religiosität.

Ob nun der Protestantismus im Besonderen als Bildreligion gelten kann? Diese Frage überspannt den ersten Teil des Buches und wird im letzten, dem vierten Teil, überzeugend affirmativ beantwortet.

Ausgehend vom grundlegend dialektischen Verhältnis der Unanschaulichkeit Gottes und seiner Beschreibbarkeit kommen die Schriftlehre und die Rechtfertigungslehre in den Blick, die der Autor als Grundsignaturen des Protestantischen charakterisiert und deren implizit bildtheoretische Positionen er freilegt. Dem Bild wird dabei eine doppelte Mittlerfunktion

zugewiesen, die einerseits die göttliche Wirksamkeit der Bibel mit deren gläubiger Aneignung und andererseits das grundsätzlich Unmittelbare des Religiösen mit der Gegenwartskultur in Beziehung setzt. Dem Problem der hohen Komplexität des Bildbegriffs begegnet der Autor mit der Reduktion auf Bilder, die »außerhalb des Kopfes« in irgendeiner Form in der Welt sichtbar sind sowie auf Bilder, zu denen Vorstellungen ebenso gehören wie Träume, die also innerlich generiert werden, was sich für den thematischen Verlauf als fruchtbares Arbeitsinstrumentarium beweist.

Auf diesem Hintergrund kann der Autor einen breit gefächerten und detailreichen Aufriss über Texte, die dem Bild einen Stellenwert außerhalb traditioneller kunsthistorischer oder bildwissenschaftlicher Zuordnungen zuweisen, so verdichten, dass sich daraus Aspekte ableiten lassen, die den weiteren Text grundieren und akzentuieren. Dazu gehören die Offenhaltung des Bildbegriffs gegenüber einer Einengung auf materielle Bilder, die Ablehnung einer an Ort und Zeit gebundenen ästhetisierenden Betrachtungsweise, die besondere Stellung des Bildes im Medium der Sprache, die Frage nach dem Recht religiöser Vorstellungen und schließlich die aufgrund des nachgewiesenen konfessionsübergreifenden Diskurses die Problematisierung der Bedeutung des Begriffs der Gottesbildlichkeit des Menschen und die sinnliche Form der Sakramente.

Die Bedeutung der Bildthematik, so die Überschrift von Teil II, wird in Bezug auf ihre anthropologische Funktion, ihre kulturhistorische Relevanz und als Instrument einer Gegenwartsdiagnose herausgearbeitet.

Anschließend wird auf dem Hintergrund medienhistorisch wichtiger Schriften der Wandel der Kunstrezeption, insbesondere von Bildern, diskutiert. Dem von Walter Benjamin formulierten Verlust der Verbindung zwischen dem Religiösen und einem Kunstwerk bzw. dem Verlust der im Kultischen verwurzelten Aura setzt der Autor eine in eben diesen Verlusten begründete Gegenbildlichkeit gegenüber, die ihrerseits kultisch aufgeladen werden könnte. Das Motiv des Gegenbildes wird im Zusammenhang mit der Kritik an McLuhans teleologischer Verfasstheit seiner Darstellung medialer Umbrüche weitergeführt. Hier erscheint es als Moment einer kulturellen Reflexivität, die mit jedem Medienwandel gegeben ist und, wie der Autor in Exkursen referiert, von Platon, Luther und Heidegger maßgeblich artikuliert wurde. In theologischem Zusammenhang schließlich erscheint eine Gegenbildlichkeit, die durch den Kampf um die Deutungshoheit über Bilder und die Frage nach dem Bild als materiellen Körper und dem Bild als Ort der Darstellung eines Körpers geprägt wird. Sei es zurückgebunden in einem nicht zu einer Synthese zu führenden, dialektischen Verhältnis von Wort und Bild oder in der Betonung des Zeichencharakters eines Bildes – die Negation als ein das Bildvermögen konstituierendes Moment erschließt der Bildthematik eine religiöse Deutung.

Um den Bildbegriff in theologischer Hinsicht fruchtbar machen zu können, sucht der Autor in der unübersichtlichen Anzahl von Bildbegriffsbestimmungen nach einer Klärung. Dazu stellt er im dritten Teil des Buches

eine eigenständige Typologie des Bildbegriffs vor, deren Kategorien das Bild unausgesprochen auf einem Weg von außen nach innen verorten. Sie gruppieren sich entlang der Stichworte Zeichen, Wahrnehmung, Imagination (damit ist implizit die kantische Einbildungskraft angesprochen) und Negation. Unter den so gegliederten Bildkonzeptionen rekonstruiert und diskutiert der Autor maßgebliche Texte wichtiger Bildtheoretiker. Das sich daran anschließende Fazit orientiert sich dann jedoch überraschenderweise weder an der Differenziertheit der Begriffsanalysen noch an der Typologie, sondern an relationalen Merkmalen bzw. den Rubriken objektiver, subjektiver und intersubjektiver Bilddimensionen, deren negationstheoretische Aspekte allerdings hervorgehoben werden.

Im vierten Teil werden die Unbedingtheit von Religion, von christlicher Religion sowie von Protestantismus auf die Bedingtheit bildtheoretischer Kategorien bezogen. Aufgrund der gemeinsamen Eigenschaft von grundsätzlichem Bildvermögen und Religion, die Faktizität der Wirklichkeit zu überschreiten, gelingt es dem Autor überzeugend, auch die einzelnen kategorialen Ansätze auf ihren Unbedingtheitsbezug hin auszuweiten. In der Fokussierung auf das Christentum tritt die dreifache Bildlichkeit Jesu und damit »die dreifache Bildlichkeit des Unbedingten« in den Vordergrund. Unter bildtheoretischen Prämissen macht die Unterteilung in einen vorösterlichen (historisch nachweisbaren), einen österlichen und einen nachösterlichen Christus nicht nur deutlich, wie sehr sich Bild und Sprache verschränken, sondern wie bildgeprägt bzw. bildtheoretisch verfasst der christliche Glauben ist. Mit dieser, dem Autor bewussten Abweichung von der traditionellen Interpretation der drei Gestalten Gottes ist ein wichtiger Schritt im Hinblick auf die bildtheoretische Annäherung an die christliche Religion und insbesondere an den Protestantismus gewonnen.

In Rahmen des Protestantismus, dessen Signatur Rechtfertigungslehre und Schriftlehre sind, führt eine bildtheoretische Deutung zu einer Verschränkung äußerer und innerer Bildlichkeit. Während die Rechtfertigungslehre in ihrer Unbedingtheitsdimension für die innere Bildlichkeit steht, die in Handlungen veräußert werden kann, entsprechen Bibel und Kanon veräußerlichter Bildlichkeit, die nach Inszenierungen verlangen und auf innere Bildlichkeit verweisen. Das so verstandene Verhältnis von Bild und Wort bzw. von Vorstellungskraft und Sprachvermögen bietet das Potential, innerprotestantische alternative Gewichtungen aufzuheben und als Verständnisbasis für das Gespräch unter Protestanten sowie mit Nicht-Protestanten und mit Nicht-Christen zu dienen.

M. D. Krüger hat mit dieser Schrift ein beispielhaftes interdisziplinäres Werk geschaffen, dem man viele Leser wünscht. Die grundlegenden bildtheoretischen Positionen, die darin referiert und diskutiert werden, haben alle Merkmale, zur Standardlektüre für alle an Bildwissenschaften und an ästhetischer Philosophie Interessierten zu werden. Indem die Fähigkeit, sich Bilder vorstellen und materiell gestalten zu können, zum zentralen, Transzendenz und Immanenz verbindenden Moment des Menschlichen wird,

entsteht, wie es der Titel verspricht, das andere Bild Christi. Zugleich entsteht aber auch ein anderes Bild des Menschen.

Dem Autor ist es gelungen, die Fülle des präsentierten bild-theoretischen und theologischen Materials überzeugend zu gliedern und seine These aus eigenständigen Neubewertungen bestehender theoretischer Ansätze aufzubauen. Er erweist sich dabei als außerordentlicher Didaktiker, dem es gelingt, mit seinem Text zusätzlich zu einem eminenten Erkenntnisgewinn auch eine positive ästhetische Erfahrung zu vermitteln.